

2g) Die beigelegte Handreichung „Schlagworte deutscher Judenfeindschaft und ihre Überwindung“

I. ‚Ost-Juden‘, speziell DP's.

Beispiel: „Die Juden sind doch aus dem Osten nach Deutschland gekommen und haben sich durch unsaubere Geschäfte schnell hochgearbeitet; Bauern von der Scholle gebracht... Offizieren Geld geliehen und dann ihre Töchter angeschmiert“. (Niedersächsische Witwenrentnerin mittleren Alters).

Behandlung etwa wie folgt:

Ja, dergleichen kann man häufig hören; es ist vielleicht sogar die am weitesten in unsrer Mitte verbreitete Meinung über die Juden. Waren sie eigentlich immer im Osten, d. h. in Polen, Rußland usw.? Also sie sind dorthin gekommen, weil sie von den ‚christlichen‘ Westeuropäern, von Deutschen, Engländern, Franzosen, Portugiesen und Spaniern in Massen widerrechtlich ausgetrieben wurden. Und weil es im alten Polen nur Grundbesitzeradel auf der einen, gedrückte Bauern auf der andern Seite gab, haben die Juden dort die Bedeutung des Mittelstandes, des Bürgertums gewonnen, keineswegs bloß als Kaufleute, auch als Handwerker. Als dann der Zarismus in Polen, Litauen und der Ukraine regierte, hat er die weitverbreitete soziale Unzufriedenheit gegen die Juden gelenkt und vor wie auch vollends nach 1900 zahlreiche Pogrome gegen sie veranstaltet. Da sie nun wußten, daß es ihren Glaubensgenossen in Deutschland und Österreich, wo sie bürgerlich gleichberechtigt waren und gesellschaftlich viel leichter aufsteigen konnten, besser ging, sind die am meisten bedrängten, die aktivsten und viele von den am wenigsten in Familie und religiöser Sitte Verwurzelten nach Westen ausgewandert, Millionen nach Amerika, einige Zehntausend auch in die deutschen Gebiete. Dort fielen sie natürlich mehr auf als die seit Jahrhunderten angesessenen Juden, welche die ungeheure Mehrheit unter den 500 000 bildeten, die es bis 1933 in Deutschland gab. Darum mußten gerade die paar Ostjuden der Hitlerpropaganda gewissermaßen als Schulbeispiele dienen, und dabei waren das doch größtenteils gar keine richtigen Glaubensjuden, sondern abgesprengte Abenteurer. Die wirklichen Ostjuden waren nämlich die frömmsten und gesetzestreuesten von allen Juden, und viele von ihnen haben wie christliche Heilige gelebt, die sogenannten ‚Chassidim‘.

Und nun hat sich gerade über diese Menschen das entsetzliche Unheil der Ausrottung durch Hitler und seine SS ergossen; vielleicht hat's Gott über sie kommen lassen, weil sie die Frömmsten und am meisten Leidensgeübten unter den Juden waren und weil so unter ihnen verhältnismäßig am meisten waren, die nicht verzweifeln, sondern durch ihr Leiden sühnten, für ihre eignen und ihres Volkes und aller Völker Sünden, auch für die der deutschen Verfolger. Wir wissen jedenfalls, daß manche von ihnen noch im Konzentrationslager für die Verfolger gebetet haben. (Ev. Verlesung des ‚Gebets einer Jüdin, die Auschwitz überlebte‘ aus den ‚Frankfurter Heften‘ Januar 1950). Manche von ihnen haben aber den Ausrottungsversuch doch überlebt. Zum Teil waren das die Besten; denn sie selbst haben dafür Sorge getragen, daß einige Zeugen ihrer Leiden übrigblieben, wie der Dichter Hermann Adler, von dem jetzt gerade erschienen ist ‚Vater... vergib! — Gedichte aus dem Ghetto‘. Zum Teil waren es aber auch einfach die Zähsten und Geschicktesten. Und sehr oft war es einfach

das, was man den Zufall nennt, wodurch einer überlebte. Und nach dem Kriege wurden dann diese armen Menschen aus der Haft ihrer Peiniger befreit. Und manche haben dann ganz natürlich manches getan, was nun bei uns Mißstimmung hervorrief, um so mehr, als ja nur die Wenigsten sich klarmachten, wie es dazu kam. Vollends als dann das deutsche Volk hungern mußte, die Ostflüchtlinge aber — Juden und Nichtjuden — verhältnismäßig reichlich mit Lebens- und Genußmitteln versorgt waren, aber sehr knapp mit Geld, da mußte es zu dem ‚Schwarzhandel‘ kommen, den ihnen viele vorwerfen. Und manche nichtjüdischen Großschieber haben gar noch die Flüchtlingslager als Verteilungsstelle für ihre Schmuggelware benutzt! Da werden wir uns nicht weiter wundern, wenn viele Menschen in Deutschland, sobald sie von Juden hören, an diese armen Entwurzelten denken, aber nicht mit Mitleid, sondern mit Verachtung und Haß, weil sie sich gar nicht klarmachen, was für ein schweres, überhartes Schicksal diese Menschen in ihre Rolle hineingedrängt hat. Um so nötiger ist, daß wir Christen nicht mithassen, sondern mit unserm Herrn und Heiland sein unauslöschlich von ihm geliebtes Volk mitlieben; und das können wir jedesmal, wenn wir so von den Juden und ihrem Schwarzhandel sprechen hören, ganz in der Stille auswirken, indem wir ein Gebet für sie sprechen, damit Er gerade denen, die so ganz heimatlos und wohl auch auf Abwege geraten sind, den rechten Weg weisen möge, auf dem er sie mit uns zuletzt zusammenzuführen verheißen hat.

II. ‚Jüdische Rache‘, speziell Morgenthau

Beispiel: „Morgenthau-Plan etc. haben eine Verminderung des Antisemitismus nicht aufkommen lassen“ (Schwäb. Hausfrau mittl. Alters); „man ist sich bewußt, daß unsere Not der jüdischen Rache entspringt“ (mittelrhein. Angestellter mittl. Alters).

Behandlung etwa wie folgt:

Wir wollen jetzt noch nicht fragen, auf wen unsere Not zu allerletzt zurückgeht, wer sie uns gesandt hat, damit sie uns läutere, sondern wir wollen uns etwas in der äußeren Geschichte klarmachen:

Wann begann in Deutschland die Achtung aller und die Mißhandlung zunächst einzelner Juden? — 1933 mit dem Boykott vom 1. April und den SA-Judenfolterungen von Mitte März ab („Nacht der langen Messer“, gemäß Hitler-Goebbels vorheriger Ankündigung).

Wann war die Außenpolitik Hitlers auf dem Höhepunkt ihrer Erfolge angelangt? — 1938 mit München und 1939 mit dem Stalin-Freundschaftspakt. Welches war also der Erfolg der naturgemäßen jüdischen Bemühungen, ihren mißhandelten Glaubensgenossen in Deutschland durch Einflußnahme auf die Regierungen der von Juden bewohnten Länder zu helfen? — O! Warum wohl? — Weil man im Westen Hitler als Schutzwall gegen Sowjetrußland ‚schätzte‘ und dort als Zerstörer der westlichen ‚Plutokratien‘, vergleichsweise demgegenüber aber mit eisiger Kälte geschehen ließ, daß Hunderttausende im besten Falle nach Goebbels' zynischem Rezept behandelt wurden: „Wir tun den Juden doch gar nichts, wir behandeln sie wie die Blumen, wir geben ihnen bloß kein Wasser!“

Die Mächte dieser Welt handeln eben im allgemeinen nur nach der Richtlinie ihrer vermeintlichen

Interessen. (Oft täuschen sie sich darin, denn Gott läßt Seiner nicht spotten!). Und so haben tatsächlich die deutschen Nöte nach dem 2. Weltkrieg sehr wenig mit 'jüdischer Rache' zu tun, sehr viel aber mit kurzsichtiger Machtpolitik seiner durch die beiden Weltkriege begreiflicher Weise desperat gewordenen Nachbarvölker.

Was aber nun die weitverbreitete Meinung anlangt, wonach die Juden besonders rachsüchtig seien, so wollen wir uns das einmal im Lichte der Bibel ansehen. Da fällt uns auf, daß es im 3. Buch Mose (Lev. 19, 18) ausdrücklich heißt: „Du sollst dich nicht rächen!“ — An einer andern Stelle dieses Buches (24, 20) heißt es dann freilich „Auge um Auge“. Aber nun hat uns die Wissenschaft gelehrt, daß diese Bestimmung einfach aus dem allgemeinen Strafrecht der zeitgenössischen Heiden mit Gottes Zulassung in das Moses-Gesetz aufgenommen wurde, weil gegenüber der Blutrache schon ein Fortschritt war, wenn dem Übeltäter nur gleich viel zugefügt wurde, wie er zugefügt hatte. Dem eigentlichen Geist der Religion, die Gott dem Volk Israel offenbart hat, entsprach das Verbot der Rache, das für jeden einzelnen galt. So wie auch jeder Christ sogar den Feind lieben soll — und trotzdem ein Strafrecht bestehen bleibt. — Rachsücht ist also dem Juden genau wie uns verboten; nur spielt der Begriff der ‚Gerechtigkeit‘ bei ihm die größere Rolle.

III. Wiedergutmachungs-Ansprüche

Beispiele: „Ansprüche bestehen nicht, da die Flüchtlinge auch nichts bekommen“ (Bayr. Witwe mittl. Alters); „erst soll man gegen die Deutschen gerecht sein, dann können auch die Juden Gerechtigkeit verlangen“ (alte Bauersfrau Nordrhein-Westfalen); „der Jude muß sich an den Staat halten, nicht an den jetzigen Besitzer“ (Postbeamter mittl. Alters ebda.; gleichlautend ältere Berliner Gärtnerfrau mit dem entscheidend wichtigen Zusatz: „wenn dieser das Geschäft ehrlich erworben“!)

Behandlung etwa wie folgt:

Die ersten beiden Aussprüche verkennen, was in seiner einschlägigen Resolution schon der Mainzer Katholikentag 1948 auf Grund eines Referats des jetzigen Flüchtlingsministers Dr. Lukaschek feststellte, was aber mangels genügender Verbreitung im Volksbewußtsein fast völlig unbegriffen blieb: „Es handelt sich hierbei“ (d. h. bei der Wiedergutmachung des unter Hitler geschehenen Unrechts) „nicht bloß um die gerechte Verteilung vorhandener Güter, sondern um die Rückerstattung widerrechtlich entwendeter“, und zwar nicht von fremden, im Gegenantritt eingedrungene Armeen, sondern von der eignen Regierung völlig unschuldigen Staatsbürgern direkt oder — durch Verkaufszwang — indirekt entwendeter Besitztümer.

Näher ausgeführt ist das juristischerseits in dem Referat auf dem Bochumer Katholikentag 1949 von Oberrennungsrat Oswald, Bad Homburg; abgedruckt im Freiburger Rundbrief Nr. 5/6; (vgl. Publikationsliste). Wo Einzelfälle vorgebracht werden, in denen jüdischerseits unbillige Härte gezeigt worden sei, kann nur geantwortet werden, es gäbe laut Zeugnis sachverständiger Juristen auch das Gegenteil; es wäre mehr als verwunderlich, wenn in einem Volke, das solches gelitten habe, nicht manche einzelnen sich nun schadlos zu halten suchten, ohne viel an ihnen vielleicht persönlich unbekannte wiedergutmachungspflichtige Angehörige des Volkes zu denken, in dessen Staatsbereich das Unrecht geschah. Wem greifbar Unrecht geschehe, der halte

sich an die Gerichte; aber darüberhinaus könne jeder, der von dergleichen höre, für die Berechtigten und für die Verpflichteten beten wie für die DPs.

IV. Allgemeine ‚Minderwertigkeit‘ und ‚Unbeliebtheit‘ der Juden

Beispiele: „1918 haben mich die Juden so abgestoßen, durch die schreckliche geschäftliche und sittliche Unmoral, die alles in den Schmutz zog“ (ältere bayr. Witwe); „warum haben die andern Völker nicht die Juden aus Deutschland aufgenommen? Weil sie auch nichts davon halten“ (jüngere Chemikersfrau, Nordrhein-Westfalen); ähnliches sehr häufig.

Zur Behandlung:

Es wird auf die allgemeinen Ausführungen zurückzugreifen sein, welche unbedingt über die Sonderstellung der Juden seit 2500 Jahren als zerstreutes Volk unter der Thora ein Hauptstück der unterrichtlichen Aktion darstellen müssen. Daher ist eine gewisse Disposition zur Judenfeindschaft latent wohl jederzeit und überall vorhanden. Selbstverständlich sind darüber hinaus mittellose Neuankömmlinge in größerer Zahl, die Ansässigen auf verschiedensten Gebieten ‚Schmutzkonkurrenz‘ zu machen drohen, überall unbeliebt und so Aufnahmebeschränkungen erklärbar (Flüchtlinge!). Was die Argumentation mit geschäftlich und sonst zersetzendem Einfluß anlangt, so ist einerseits von berechtigter jüdischer Kritik an jeder Art Götzendienerei zu sprechen (im Sinne von Dan. 3, 12ff; 6, 14ff; 14, 1ff), andererseits zu erklären, daß bei ungläubig gewordenen Juden die einmal geübte Kritikfähigkeit wohl auch gegen das Heilige (sogar der Herkunftsreligion!) mißbraucht wird, diese aber ihrer Gemeinschaft so wenig ‚in die Schuhe geschoben‘ werden dürfen wie die Ex-Katholiken Hitler und Goebbels der Kirche. (Wie es 1933 eine norddeutsche Flüsterpropaganda tat, welche jenen die Absicht unterstellte, mit Konkordat einerseits, ‚Deutschen Christen‘ andererseits Wittenberg zugunsten Roms zu erschüttern.)

Letzteres Argument ist besonders zu betonen, wenn die ‚jüdischen Bolschewisten‘ bzw. Kirchenverfolger jüdischer Herkunft in die Debatte geworfen werden sollten. Es gab ‚Väter der Kirchenfeindschaft‘ unter ehemaligen Katholiken wie Proudhon, unter ehemaligen Protestanten wie Engels, unter ehemaligen Juden wie Marx und Trotzky (Bronstein). Diese Persönlichkeiten werden von bewußten Juden genau so, womöglich noch nachdrücklicher, abgelehnt wie von bewußten Christen deren zum Materialismus übergegangene vormaligen Glaubensgenossen. Etwa die ‚Jüdische Rundschau Maccahi‘ 1950, 2 schreibt, man könne „voraussehen, daß die martysierten ehemals jüdischen Rosenkränze“ (Rakosi) „e tutti quanti eines Tages genau so erledigt sein werden, wie die Bronstein, Finkelstein und Sobalews. Wir, als jüdisches Volk, haben leider den Schaden davon.“

Wird dann betont, der Prozentsatz ehemaliger Juden unter den Umstürzern (und möglichst auch noch unter den ‚Plutokraten‘) sei doch besonders groß, so ist zu erwidern, daß ein zwangsläufig in Städte zusammengedrängtes und seit Jahrtausenden an der Bibel und ihrer Auslegung (dem Talmud) zum genauen Lesen und subtilen Unterscheiden erzogenes Volk selbstverständlich mehr Menschen reamsen und — je nach Neigung — im wirtschaftlichen oder politischen Konkurrenzkampf chancenreichen Geistes hervorbringe als die bodenverbun-

denen, oft dumpferen Gastvölker, vor allem nördlich der Alpen. Vollends mehr Revolutionäre, wenn diesem Volke der Eifer für die Gerechtigkeit gleichsam mit der Muttermilch von früh auf eingetränkt werde, samt der Kritik an jederlei Abgötterei. (S. o.)

V. 'Nationalismus', ja 'Imperialismus'

Beispiele: „Ein Staat Israel dürfte immer einen Unruheherd bilden und Anlaß zu Kriegen geben“ (greiser Rentner in Schleswig-Holstein); „sie werden sich nicht auf einen Staat beschränken. Die haben weitere Ziele“ (älterer Beamter, Nordrhein-Westfalen); „Judenstaat wäre für die ganze Welt gefährlich“ (älterer Arbeitsloser, Hamburg); „sie sollen nach Palästina gehn, aber sollen von UN kontrolliert werden“ (jüng. bayr. Molkereihilfe); „der Staat Israel müßte am Ende der Welt liegen“ (niedersächs. Landwirt mittl. Alters).

Bei der Behandlung wäre auf die nicht genannten, aber offenbar nachwirkenden ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ zurückzugreifen, die Fälschung — etwa gemäß Prof. W. Neuß' Kennzeichnung in den noch vielfach vorhandenen ‚Studien‘ gegen Rosenbergs ‚Mythus‘ (Anm. 4a S. 115—117) — zu entlarven und die schon zu II. erwähnte weitgehende Ohnmacht der Juden in der Weltpolitik zu betonen. Der scheinbare Gegenbeweis aus dem UNO-Beschluß über Teilung Palästinas von 1947 wäre leicht zu widerlegen, wenn die Rolle des insgeheim antisemitischen Prozionismus herausgearbeitet würde, der z. B. auch darin zum Vorschein kommt,

daß von den 2000 befragten Deutschen 1320 (66%) die Frage bejahen, ob sie die Bildung des Staates Israel für eine Lösung der Judenfrage halten (nur 14% verneinen), daß die Begründung dafür aber überwiegend mit Argumenten der Judenfeindschaft erfolgt. „Aber sie werden lieber mit uns Geschäfte machen“ (junges bayr. Dienstmädchen); „aber nur dann, wenn wirklich alle hingehen“ (greiser hess. Arbeiter); „bloß raus damit“ (junge niedersächs. Arbeiterin); „ja, da können sie sich gegenseitig betrügen“ (bayr. Ladenbesitzerin mittl. Alters); „große Mauer darum ziehen, daß ja keiner heraushüpft!“ (jüngerer kaufmänn. Angestellter, Schleswig-Holstein). — Welches Volk unter solchem Meinungsdruck von Wirtsvölkern wäre nicht zu ‚nationalistischen‘ Reaktionen versucht, vollends, wenn sich ihm eine religiöse Verheißung zu erfüllen scheint, wie es keine zweite gibt und wenn es unter Mißachtung des Schiedsspruchs einer internationalen Instanz von sämtlichen Nachbarn überfallen wird? — Gerade, wo man über die Problematik von ‚Nationalismus‘-Anklagen und ‚Kollektivschuld‘-Vorwürfen so nachdenken lernte wie seit 1945 in Deutschland, sollte man mit beidem (also etwa auch der ‚Auswertung‘ des Falls Bernadotte-Mord!) vorsichtiger sein als irgendwo auf der Welt. Das dürften selbst Jugendliche begreifen können.

Die Erörterung der ‚theologischen‘ Tragweite des Geschehenen (etwa im Lichte von Ez. 36; vgl. Freiburger Rundbrief 5—7), wäre dann wieder Sache der konfessionell bestimmten religiösen Unterweisung, also nicht hier zu skizzieren.

2h) Das beigelegte „Gebet für die Verfolgten und Vertriebenen unserer Zeit“

Wir bitten Dich, o Gott, für alle Menschen aller Zungen und aller Rassen, die um ihres Glaubens oder ihrer Herkunft willen in unserer Zeit verfolgt und vertrieben wurden oder wegen ihres Widerstandes gegen Unrecht und Tyrannei leiden mußten und leiden müssen. Gib den Toten Dein Licht und Deinen Frieden und laß das ungerecht vergossene Blut unserer Zeit, in Vereinigung mit dem am Kreuz des Herrn vergossenen, Versöhnung stiften.

Tröste Du die Trauernden, sänftige Du die Verbitterten, heile Du die Wunden, die den Seelen ge-

schlagen sind, lehre Du lieben, die da versucht sind zu hassen! Erbarme Dich der Schuldigen und aller unserer Schuld und gib uns, Du, o Gott, das geöffnete Ohr und Herz für alle Leidenden, laß uns helfen, die Hungernden zu sättigen, die Entblößten zu kleiden, den Verfolgten und Vertriebenen Heimat zu geben, um Deines Sohnes willen, unseres Herrn Jesus Christus, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Mit kirchlicher Druckerlaubnis.)

Erhältlich durch Dr. Gertrud Luckner, Freiburg, Werthmannplatz 4.

3. Katholiken und Andersgläubige Herbst 1950

Die Kleinheubacher Aussprache auf Einladung des Koordinierungsrats

Von der ersten überlokalen Veranstaltung unter deutschen katholischen Christen, die ganz dem Thema der Beziehungen zwischen den Katholiken und den Protestanten einerseits, den Juden andererseits gewidmet war, wird im Folgenden berichtet; zunächst nach der ‚Herder-Korrespondenz‘ (Jg. 5, Heft 3, S. 107 f.), im Schlußabschnitt etwas ausführlicher nach dem Protokoll.

Im Anschluß an die diesjährige Herbst-Studientagung des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik (Deutscher Zweig) im ehemals Löwenstein'schen Schloß Kleinheubach am Main waren deren Teilnehmer sowie weitere katholische Persönlichkeiten für den 1./2. November

1950 zu einer freimütigen Aussprache über die gegenwärtige interkonfessionelle Lage geladen worden.

Als Berater in religiösen Angelegenheiten bei dem veranstaltenden ‚Deutschen Koordinierungsrat der Christen und Juden‘ verlas Professor Dr. Karl Thieme zunächst den Wunsch des Bischofs von Würzburg, daß die Gespräche „im Sinne ihres drängenden Anliegen und der Richtlinien des Heiligen Stuhles zu fruchtbaren Anregungen führen“ möchten, und die Grüße des Landeskommissars für Bayern, Dr. Shuster. Dann entwickelte er, daß — von außen meist mißverständlich aufgefaßt — die römische Instruktion zur ökumenischen Bewegung mit ihrem redlichen Wort über die katholische Vor-